

Restaurierung und Neugestaltung des Eutiner Schlosses

Inmitten der anmutig-idyllischen Landschaft Ostholsteins liegt die ehemalige Großherzogliche Residenz Eutin, ein freundliches Städtchen, dessen bewegte Geschichte bis in das frühe Mittelalter zurückreicht. Das Schloß, auf einer vorspringenden Landzunge am See gelegen, vermag diese Stufe und Wandlungen dieser Geschichte durch die Jahrhunderte deutlich widerzuspiegeln. Es ist darüber hinaus ein bedeutsames Denkmal schleswig-holsteinischer Kunst- und Kultur überhaupt, an dem vor allem die Beziehungen zu Skandinavien sichtbar werden. Nach langjährigen Restaurierungsarbeiten hat das Schloß seine Pforten für die Besucher wieder geöffnet.

Zunächst sei einleitend kurz die historische Situation skizziert. Als im Jahre 1156 die holsteinischen Landesherren dem Bistum Lübeck das Gebiet am Eutiner See schenkten, legte Bischof Gerold hier schon bald eine „curia“ an. Seine Nachfolger bauten von etwa 1260 an durch das ganze Mittelalter hindurch diesen Hof systematisch zu einer größeren und festen Bischofsburg aus, deren Fundamente und Gewölbe heute die Grundlagen des neuzeitlichen Baues bilden. Mit der Reformation entwickelte sich dann aus dem geistlichen Territorium ein weltliches der evangelischen Fürstbischöfe, die seit 1647 sämtlich aus der jüngeren Gottorfer Herzogslinie gewählt wurden. Die Gottorfer wandelten im 17. und vornehmlich im 18. Jahrhundert die alte Bischofsburg in ein aufwendiges fürstliches Residenzschloß um, mit repräsentativen Parkanlagen, anfangs im französischen, später im englischen Gartenstil. Als Ende des 18. Jahrhunderts die Regierung in den 1774 zum Herzogtum erhobenen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst im Fürstbistum Lübeck auf den Herzog Peter Friedrich Ludwig überging, erlebte die Residenz Eutin unter diesem feinsinnigen Fürsten ihre Blütezeit als Pflegestätte einer humanistischen Kultur: Voss, Stolberg, Jacobi, Wilhelm Tischbein und andere

wirkten damals hier und trugen der Stadt den Namen eines „nordischen Weimar“ ein. Die größere Bautätigkeit am Schloß war mit dieser Epoche bereits abgeschlossen. Still wurde es dann, als im frühen 19. Jahrhundert die Herzöge ihre Residenz endgültig nach Oldenburg i. O. verlegten und nur noch ganz selten im Eutiner Schloß wohnten. Da es aber in seinen Mauern viele Zeugnisse heimischer Kultur birgt, haben seine Besitzer es bald der Öffentlichkeit zur Besichtigung zugänglich gemacht. So fanden noch im zweiten Weltkrieg bis Ende 1940 regelmäßige Führungen durch das Schloß statt.

Die erhöhte Fliegergefahr machte es jedoch notwendig, daß die Führungen eingestellt und die Kunstwerke an sicherer Stelle ausgelagert wurden. Die etwa 1000 Gemälde kamen auf Anraten des Provinzialkonservators in die Kellergewölbe, während man das Kunstgewerbe meistens sogar in einen tiefen Brunnen versenkte. Das Kriegsgeschehen ging nicht spurlos am Schloß vorüber: das gesamte zweite Stockwerk sollte zu einem Kriegslazarett eingerichtet werden, wurde aber nach den schweren Bombenangriffen auf Hamburg 1943 mit etwa 145 Insassen des dortigen Altersheimes Elim bis 1957 belegt. Und vollends mußten bei Kriegsende etwa 270 Ostflüchtlinge für längere Zeit in dem seit über einem Jahrhundert nur noch gelegentlich bewohnten Räumlichkeiten der Bel Etage einquartiert werden. Durch das Wohnen und Kochen der vielen Menschen — allein im Rittersaal schliefen zeitweilig 86 Personen, während im Herrschaftsgestühl der Schloßkirche eine fünfköpfige Familie wohnte — haben die alten Stuckdecken, Wände und Fußböden beträchtlich gelitten: manche empfindliche Möbelstücke waren sogar gänzlich unbrauchbar geworden.

Als dann 1955 der größte Teil der Flüchtlingsbewohner das Schloß verlassen hatten, konnte der Hausherr, S. K. H. der Erbgroßherzog von Oldenburg, an eine Restaurierung und Neueinrichtung

denken, die mit Umsicht, künstlerischem Einfühlungsvermögen und nie erlahmender Initiative von dem Generalbevollmächtigten der erbgroßherzoglichen Verwaltung, Herrn von Heeringen, vorangetrieben wurde. Selten einmal haben sich Kriegsumstände mit ihren teilweise unersetzlichen Schäden in günstiger Weise ausgewirkt; hier war es der Fall. Sie ermöglichten eine Wiederherstellung des Schlosses in ganz großem Stil, ja sie erforderten es geradezu, um die Räume überhaupt wieder in einen besichtigungsfähigen Zustand zu versetzen. Bei der Restaurierung ging man nicht von dem Gedanken aus, das Schloß im Sinne eines Museums einzurichten, was bei dessen privatem Charakter schon eine Unmöglichkeit war, da hier nicht eine künstlerische Sammlung nach systematischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengetragen war. Es sollte vielmehr das Wohn- und Residenzschloß als ein kulturgeschichtliches Denkmal im ursprünglichen Sinne für die Öffentlichkeit hergerichtet werden. Die Architektur als Rahmen des Ganzen mußte die primäre Voraussetzung bilden mit ihren alten Räumen, denen sich das künstlerische Inventar unterzuordnen hatte. Eine wesentliche Aufgabe bildete also die Beseitigung der vielen üblen und teilweise stilwidrigen Zutaten des 19. Jahrhunderts, um den Kern des Alten ästhetisch klar aus den Umkleidungen herauszuarbeiten. Diesen Kern bildete der Schloßbau des 18. Jahrhunderts, den der Barockbaumeister Dallin 1717 begann, den Greggenhöfer im Rokoko fortsetzte und den Peter Richter im Louis XVI. vollendete.

An der Außenarchitektur ging es vornehmlich darum, im Viereck des Innenhofes unter der verwaschenen Ockerbemalung, deren Stilwidrigkeit mit dem Braun der Türen und Fenster auf das späte 19. Jahrhundert wies, die alte Brockfarbgebung herauszuarbeiten. Eine eingehende Untersuchung an einer Portalsäule ergab als barocke Farbe um 1720—30 unter fünf neueren Schichten ein zartes Rosa, welches den sicheren Ausgangspunkt für eine Neufassung der Wände bildete. Heute erstrahlt die Innenhof-Fassade in der ursprünglichen hellen und heiteren Barockfarbe; die Portale und Fenster mit den schönen plastischen Masken im Knorpelwerk sind dagegen in Grau und Weiß abgesetzt. Die Sandsteinportale, teilweise aus dem frühen 17. Jahrhundert stammend und als plastisches Relief reich verziert, mußten vorher in mühseliger Arbeit von fachkundigen Hand restauriert werden. Für die vielen Türfüllungen wählte man ein dunkles, aber leuchtendes Grün. Der alte Springbrunnen in der Mitte des Innenhofes wurde wiederhergestellt und das schadhafte Dach des südlichen Seitenturms mit Kupfer neu eingedeckt.

Bei der Neugestaltung der Innenräume mußte vor allem darauf geachtet werden, den im Stil verschiedenartigen Charakter der einzelnen Säle und Zimmer, der durch bedeutsame Stuckdecken vom frühen bis ins späte 18. Jahrhundert architektonisch geprägt war, einwandfrei herauszuarbeiten. Die Farbgebung der Räume, deren alter farblicher Zustand (um 1770—80) nur in zwei Fällen festgestellt und erhalten werden konnte und das künstlerische Inventar hatten darauf weitgehend Rücksicht zu nehmen. Bei den Räumen wurden in den meisten Fällen die alte Leinwandbespannung erhalten, auf die farbig gemaltes Papier geklebt war. Eine alte Tapete mit Handmalerei um 1830 wurde in einem Zimmer wiederhergestellt. Aus dem über 2000 Einzelstücke umfassenden Mobiliar konnte genügend schönes und altes Material herausgesucht werden, das sich für die Ausstattung der Zimmer eignete.

Bei den Fußböden erhielt bzw. erneuerte man das alte Parkett des 18. Jahrhunderts in den großen Sälen und den alten Dielenfußböden in den kleineren Zimmern. So bekam der Rittersaal — im Barock auch „Tanzsaal“ genannt — der größte und älteste Raum des Schlosses, seinen Stilcharakter „um 1720“ wieder, während er vorher eher einer Kunst- oder Wunderkammer des 19. Jahrhunderts geglichen hatte. Die übrigen Räume wurden je nach ihrem künstlerischen Stil von Régence bis zum Empire, mit dem Inventar eingerichtet, wobei man darauf achtete, nicht nur Wohn- und Audienzzimmer, sondern auch ein intimes Speisezimmer und einen Schlafraum mit einem Prunkbett auszustatten.

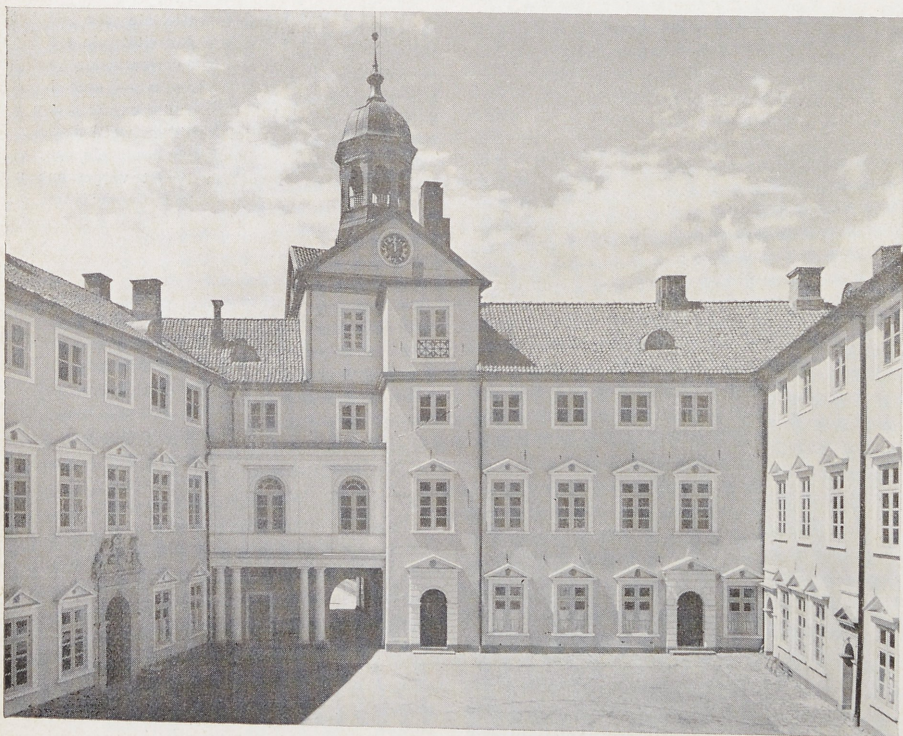


Abb. 1 Schloß Eutin. Innenhof. 1955—58 restauriert

Ein besonderes Kapitel bildete natürlich die Einbeziehung der Kunstsammlungen, die der Verfasser im Auftrage des Erbgroßherzogs von 1954—61 inventarisierte, in die Räumlichkeiten. Ihr Wert liegt nämlich nicht im Einzelkunstwerk an sich, das eine Aufstellung an hervorragender Stelle von vornherein rechtfertigt, sondern in ihrer Vollständigkeit, ebenso wie in ihrer zahlenmäßigen Größe, die ein kulturgeschichtliches Dokument darstellt. So umfaßt die Eutiner Gemäldesammlung etwa 1000 Bilder, von denen allein über 800 Porträts sind.

Diese Bildnisse aus dem späten 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert umgreifen nicht nur die engere Verwandtschaft der gottorfischen Fürstbischöfe, sondern auch die der skandinavischen Königshäuser fast vollständig im 17. und 18. Jahrhundert und weiterer fürstlicher Familien in Europa. Somit zählt diese Sammlung mit Recht zu den zahlenmäßig größten in Norddeutschland. Die meist geschnitzten und vergoldeten Rahmen der Barock- und Rokoko-Bildnisse können in vielen Fällen bedeutsamer als die Bildnisse selbst gelten und fügen sich besonders gut in die Innendekoration ein: im Rittersaal hängen nun wieder die im Format und in der künstlerischen Qualität bemerkenswertesten Gemälde.

In den anderen kleineren Räumen konnten die Porträts zu einzelnen Familiengruppen zusammengefaßt werden: so gibt es jetzt ein Schweden-, ein Russen- und ein Gottorfzimmer. Die überlebenden großen klassizistischen Gemälde, die der Goethemaler Wilhelm Tischbein, der von 1809 bis zu seinem Tode 1829 als oldenburgischer Hofmaler in Eutin lebte, nach den Homersagen schuf, waren jedoch ursprünglich nicht für das Eutinere Schloß bestimmt. Sie bilden aber dennoch einen Hauptanziehungspunkt für die Besucher und kamen nun sämtlich auf die Galerie des Ostflurs.

Als eine besonders glückliche Lösung ergab sich auch, daß die Wandschränke eines mittleren, aber ungenügend beleuchteten Garderobenraumes aus der Zeit um 1700, für die sich sonst keine rechte Verwendung gefunden hätte, nach neuesten museumstechnischen Gesichtspunkten als Schaukästen mit indirekter Beleuchtung und mehrere Glasborden eingerichtet wurden. Hier konnte nun das wertvollste Kunstgewerbe gezeigt werden: so das schöne vergoldete Reisegeschirr aus Silber des Fürstbischofs Friedrich August, eine bemerkenswerte Pariser Arbeit um 1780, dann verschiedene seltene Gläser aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Ein Schrank beherbergt außerdem eine Sammlung von russischen Orden und Ehrenzeichen des 18. Jahrhunderts, während endlich in den Schaukästen noch Teile der Eutiner Porzellan-Sammlung untergebracht sind; das schwarze und grün-gelbe Wedgewood und etwas Meißner Geschirr. Das bedeutendste Tafelgeschirr jedoch ist in einem beson-



Abb. 3 Schloß Eutin. Russenzimmer. 1955 restauriert

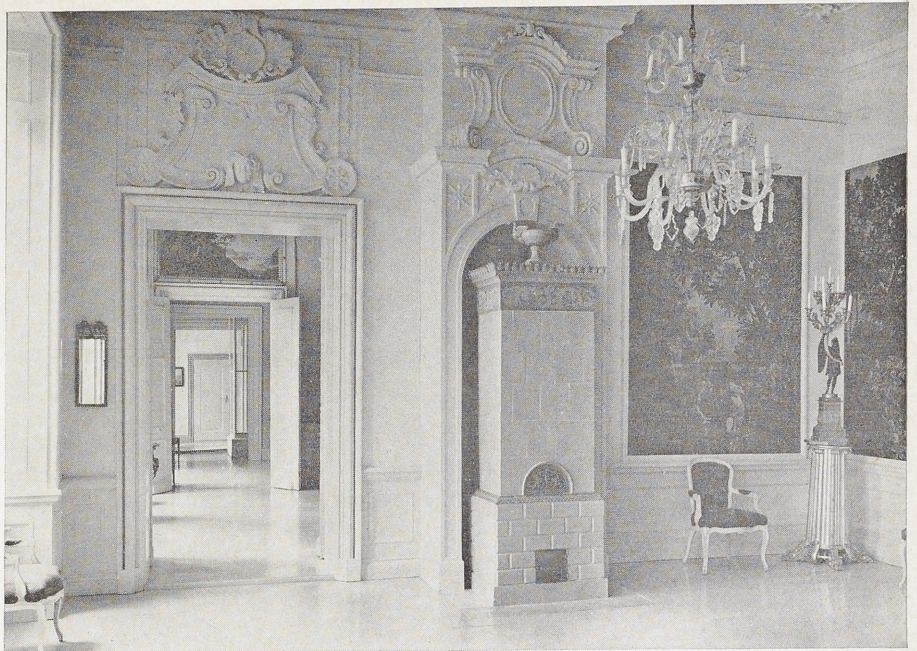


Abb. 2 Schloß Eutin. Zimmerflucht im Ostflügel. 1955—57 restauriert

derem Raum, in dem kleinen Speisesaal, aufgestellt worden; es ist das in China um 1750 gefertigte Tafelservice mit dem Allianzwappen der Herzogin Johanna Elisabeth von Anhalt-Zerbst, der Tochter des Fürstbischofs Christian August und der Mutter der Zarin Katharina der Großen. In zwei mittelgroßen Zimmern sind in Glaskästen vier von den insgesamt sieben sehr schönen Schiffsmodeellen des frühen 18. Jahrhunderts zu sehen.

Diese stellen historisch und künstlerisch in unserem Lande eine Seltenheit dar, da sie russische Schiffstypen wiedergeben. Ihre Herkunft ist bisher archivalisch nicht zu belegen, sie dürften aber ohne Zweifel aus Rußland selbst gekommen sein. Vermutlich gehen sie auf den Zaren Peter den Großen den Erbauer der russischen Flotte, zurück, vielleicht wird sie sein Enkel, der unglückselige Peter III, der ein Gottorfer war, nach Eutin geschenkt haben.

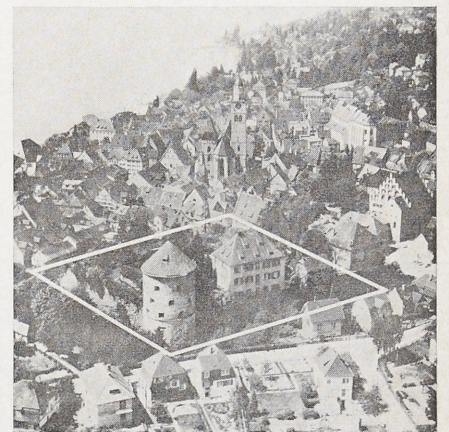
Ein Teil der französischen Gobelins des 18. Jahrhunderts mit mythologischen Darstellungen vor dem Hintergrund des Versailler Schloßgartens hängt nun wieder wie früher in einem Raum für sich. Endlich ist auch mit der Restaurierung der Schloßkapelle begonnen worden, die 1689 nach einem Brande als protestantische Emporenkirche neu erbaut wurde, wobei vor allem der Schnitzer des schleswig-holsteinischen Akanthuswerkes, Theodor Allers und der norddeutsche Orgelbaumeister des Barock, Arp Schnitger mitwirkten. Hier hat man unter der eintönigen grauen Ölfarbe aus der Zeit des Klassizismus den alten, heiteren Barockanstrich in Resedagrün wiedergefunden, während die Füllungen der Emporen und Bänke eine marmorierte Malerei aufwiesen. Eine Fertigstellung dieser Schloßkapelle ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Die Restaurierung des Schlosses Eutin wurde ermöglicht durch eine vorbildliche Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Handwerker, vor allem aus Eutin selbst, die teils seit Jahrzehnten, teils sogar schon seit Generationen mit Reparaturaufträgen für das Schloß beschäftigt waren. Durch ihre Einfühlungsgabe in die alte Handwerksweise gewährleisteten sie, daß der ursprüngliche Zustand beim Restaurieren erhalten blieb und nicht durch moderne Eingriffe verfälscht wurden. Für die schwierigen Arbeiten wurden auf Vorschlag des Landeskonservators weitere Fachkräfte aus Hamburg und Lübeck herangezogen. Die schleswig-holsteinische Landesregierung aber, die an der Erhaltung dieses Kulturdenkmals mit Recht sehr interessiert war, unterstützte den Fortgang der Arbeiten mehrfach durch einen Landeszuschuß in dankenswerter Weise.

Am 6. Juli 1957 fand im Beisein des Kultusministers die feierliche Eröffnung des Schlosses durch den Hausherrn statt; die ersten 16 Räume des Schlosses

wurden damals der Öffentlichkeit zur Besichtigung zur Verfügung gestellt. Außer Montags finden seitdem vom Frühling bis zum Herbst täglich Führungen der Schloßverwaltung statt. Aber die Wiederherstellungsarbeiten sind immer noch nicht ganz abgeschlossen und gehen weiter. So ist für die Zukunft geplant, in den großen unteren Zimmern eine Bibliothek einzurichten, verbunden mit dem Schloßarchiv, zu dem dann auch wissenschaftlich interessierte Besucher Zutritt haben.

Anzeigen der Deutschen Burgenvereinigung Dezember 1963



Ehemalige **Johanniter Kommende** in Stadt am **Bodensee**, Wohnhaus dreistöckig, Turm, Garten. Grund ca. 3900 qm, ca. 18 Räume, Küchen, Bäder, 5 Räume (200 qm) beziehbar. Ruhesitz, künstlerisches oder wissenschaftliches Zentrum. Kaufpreis 300 000 DM. Unterlagen DBV Gutachterausschuß Süd. Objekt S 17.

Burgruine im **Mühlviertel, Oberösterreich**, mit einigen Joch Wald und Wiesen zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres erfragen bei Gutachterausschuß Süd der D.B.V. München, Lachnerstr. 35 (Norkauer).

Gut erh. **Schloß bei Wildungen**, sof. beziehbar, verpachten oder verkaufen. Größeres Anwesen mit Ländereien, als herrsch. Wohnsitz, als Altersheim oder Jugendheim geeignet. Näheres Gutachterausschuß Nord des D.B.V., Hannover-Döhren, Liebrechtstr. 12 (V. Ruediger)

Weitere Objekte erfragen bei der Deutschen Burgenvereinigung!